



präsentiert

MORE THAN HONEY



Ein Dokumentarfilm von
Markus Imhoof

Eine Produktion von
zero one film, allegro film, Thelma Film und Ormenis Film

In Koproduktion mit
**SRF Schweizer Radio und Fernsehen, dem SRG SSR
und dem Bayerischer Rundfunk**

Mit der Unterstützung von
**Filmförderungsanstalt, FilmFernsehFonds Bayern, Deutscher FilmFörderFonds
Österreichisches Filminstitut, Filmfonds Wien, ORF Film/Fernseh-Abkommen
Eurimages und dem Media Programm der Europäischen Union,
Bundesamt für Kultur (EDI) Schweiz, Bundesamt für Umwelt BAFU, Aargauer Kuratorium,
george foundation, Kulturfonds SUISSIMAGE, G + B, Schwyzer-Winiker Stiftung, Ernst
Göhner Stiftung, Zürcher Filmstiftung, Fonds REGIO Films avec la Loterie Romande et le
Canton du Jura, Succès Cinema, Succès Passage Antenne,
Fredy M. Murer, Frenetic Films**

Kinostart: 8. November 2012

PRESSEHEFT

PRESSEBETREUUNG:

MM FILMPRESSE

Sylvia Müller
Schliemannstr.5
10437 Berlin
Tel: 030 / 41 71 57 22
Fax: 030 / 41 71 57 25

mueller@mm-filmpresse.de

SENATOR FILM VERLEIH

Antje Pankow (Leitung Presse)
Claudia Hegner (Projektmanager/ Kino)
Schönhauser Allee 53
10437 Berlin
Tel: 030 / 880 91 - 799
Fax: 030 / 880 91 - 703

presse@senator.de

VERTRIEB:

Central Film Verleih GmbH

Keithstr. 2 - 4
10787 Berlin
Tel: 030 / 214922-00

MATERIAL / INFORMATIONEN:

Über unsere Homepage www.senator.de haben Sie die Möglichkeit, sich für die Presse-Lounge zu akkreditieren. Dort stehen Ihnen alle Pressematerialien, Fotos und viele weitere Informationen als Download zur Verfügung.

EPK und APK werden nach vorheriger Anmeldung unter www.digital-epk.de zum Download bereitgestellt.

INHALTSVERZEICHNIS

STAB

TECHNISCHE DATEN

KURZINHALT UND PRESSENOTIZ

LANGINHALT

PRODUKTIONSNOTIZEN

STATEMENTS

Markus Imhoof – Regie & Drehbuch, Produzent
Thomas Kufus – Produzent zero one film / Deutschland
Pierre-Alain Meier – Produzent Thelma Film / Schweiz
Helmut Grasser – Produzent allegro film / Österreich

INTERVIEWS

Markus Imhoof – Regie & Drehbuch, Produzent
Thomas Kufus – Produzent zero one film / Deutschland
Pierre-Alain Meier – Produzent Thelma Film / Schweiz
Helmut Grasser – Produzent allegro film / Österreich

BIOGRAFIEN / STAB

Markus Imhoof – Regie & Drehbuch, Produzent
Thomas Kufus – Produzent
Pierre-Alain Meier – Produzent
Helmut Grasser – Produzent
Jörg Jeshel – Kameramann (BVK)
Attila Boa – Kameramann Makroaufnahmen
Anne Fabini – Schnitt
Dieter Meyer – Ton
Peter Scherer – Musik

MORE THAN HONEY – DAS BUCH ZUM FILM

STAB (Auswahl)

Protagonisten	Fred Jaggi (Bergimker, Schweiz) John Miller (Großimker, USA) Liane und Heidrun Singer (Bienenköniginnenzüchter, Österreich) Fred Terry (Killerbienen-Imker, USA) Boris Baer und Barbara Baer-Imhoof (Bienenforscher, Australien) Prof. Dr. Randolph Menzel (Bienenforscher, Freie Universität Berlin) Zhang Zhao Su (Pollenhändlerin, China)
Regie & Drehbuch	Markus Imhoof
Produzenten	Thomas Kufus Helmut Grasser Pierre-Alain Meier Markus Imhoof
Co-Autorin	Kerstin Hoppenhaus
Herstellungsleitung	Tassilo Aschauer Katharina Bogensberger
Kamera	Jörg Jeshel (BVK)
Kamera Makroaufnahmen	Attila Boa
Schnitt	Anne Fabini
Ton	Dieter Meyer
Sounddesign	Nils Kirchhoff
Tonmischung	Bernhard Maisch
Musik	Peter Scherer
Sprecher	Robert Hunger-Bühler
Wissenschaftliche Beratung	Boris Baer UWA Perth Randolf Menzel FU Berlin Randy Oliver Scientific Beekeeping California

MORE THAN HONEY

Betreuung der Bienen

„Bienenflüsterer“ Peter Hopfgartner

Produktionsleitung

Ulla Lehmann, Max Linder, Nina Wilhelm

TECHNISCHE DATEN

Originaltitel:

MORE THAN HONEY

Herstellungsland/ -jahr:

Schweiz / Deutschland / Österreich / 2012

Länge:

91 Min.

Bildformat:

1:1,85

Tonformat:

Dolby Digital

KURZINHALT

Eines der wichtigsten Naturwunder unserer Erde schwebt in höchster Gefahr: die Honigbiene. Das fleißigste aller Tiere, das verlässlich von Blüte zu Blüte fliegt, verschwindet langsam. Es ist ein mysteriöses Sterben, das weltweit mit Sorge beobachtet wird. Denn ein Leben ohne die Biene ist undenkbar. Sie ist die große Ernährerin der Menschen. Aber ihr wird heute Großes abverlangt: der weltweite Bedarf an Naturprodukten ruht auf ihren zierlichen Flügeln. Zwischen Pestiziden, Antibiotika, Monokulturen und dem Transport von Plantage zu Plantage scheinen die Königinnen und ihre Arbeiterinnen ihre Kräfte zu verlieren. **MORE THAN HONEY** entführt uns in das faszinierende Universum der Biene. Regisseur Markus Imhoof verfolgt ihr Schicksal von der eigenen Familienimkerei bis hin zu industrialisierten Honigfarmen und Bienenzüchtern. Mit spektakulären Aufnahmen öffnet er dabei den Blick auf eine Welt jenseits von Blüte und Honig, die man nicht so schnell vergessen wird.

PRESSENOTIZ

Der Physiker Albert Einstein soll einmal gesagt haben: „Wenn die Bienen aussterben, sterben vier Jahre später auch die Menschen aus.“ Im Dokumentarfilm **MORE THAN HONEY** geht der renommierte Schweizer Regisseur und Enkel einer Imkerfamilie Markus Imhoof („Der Berg“, „Die Reise“, Oscar®-Nominierung für „Das Boot ist voll“) dem rätselhaften Bienensterben auf den Grund. Mit ungeahnter Präzision macht er das Leben der Biene sichtbar und porträtiert diejenigen, die am meisten davon profitieren: die Menschen. Während ein Schweizer Bergimker das Bienensterben mit Traditionstreue abzuwehren versucht, ist die Apokalypse in China schon längst Realität. Imhoof trifft hier auf das Geschäft mit den Pollen. Er spricht mit einem quer durch die USA ziehenden Bienenchauffeur und mit Königinnenzüchtern, die ihre lebendige Ware per Post in die ganze Welt verschicken. Imhoofs tief beeindruckende Bestandsaufnahme des Bienenlebens verdichtet sich zu einer traurigen Diagnose unserer Zeit, in der Naturprodukte massenhaft verfügbar sein müssen. Die Biene steht im Zentrum dieses Widerspruchs, denn keinem anderen Tier wird heute so rigoros beides abverlangt: Quantität und Qualität. Markus Imhoof spürt den Bedeutungen nach, die die Biene seit ewigen Zeiten für den Menschen verkörpert und wagt einen schrecklich schönen Blick in den Abgrund, der eine Welt ohne Bienen zweifellos wäre.

LANGINHALT

Markus Imhoof wuchs in einer Imkerfamilie in der Schweiz auf. Sein Großvater führte eine Obstkonservenfabrik und dafür brauchte er vor allem eines: die Bienen. Über viele Jahre hinweg brachten ihm die Bienen den Erfolg – mit Kirschen, Erdbeeren, Äpfeln versorgte er sich und viele andere. Für Markus Imhoof war dies eine idyllische Kindheit, eingebettet in eine traditionsreiche familiäre und natürliche Ordnung, die sich einer fruchtbaren Synthese aus Natur und Kultur verdankte. Doch die funktionierte nicht ohne Tricks. So bot der Großvater den Bienen bescheidenes Zuckerwasser als Ersatz für den Honig, den er neben den Konserven gewinnbringend unters Volk brachte.

Viele Jahre später gibt es die Konservenfabrik nicht mehr. Heute ist der als Filmmacher arbeitende und bereits mit einer Oscar®-Nominierung geehrte Regisseur Markus Imhoof mit einem ganz anderen Verlust konfrontiert, der ihm nun zum Anlass wird, eine Familien- und Bienenchronik zu erzählen.

Alles beginnt in der Schweiz beim Bergimker Fred Jaggi in einem fast pastoralen Paradies zwischen Alpenhöhen, Wiesen und klarer Luft. Auch in diesem Refugium, das scheinbar jenseits globaler Wirtschaftsströme liegt, ist der Zustand der Bienen prekär. Fred Jaggi glaubt dem mit Rassenreinheit begegnen zu können und ist eifersüchtig darauf bedacht, seine Königinnen nicht zu fremden Drohnen fliegen zu lassen. Und dennoch: ganze Völker werden dahin gerafft. Dem Bergimker bleibt nichts anderes übrig, als stumm und traurig von den Bienen Abschied zu nehmen.

Von hier aus begibt sich Markus Imhoof auf eine Reise. Ein Drittel von dem, was die Menschen essen – das hat er einst von seinem Großvater gelernt – gäbe es nicht ohne die Bienen. Sie ist ganz offiziell das dritt wichtigste Wirtschaftstier Deutschlands. Und auch andernorts ist die Sorge über die Verfassung der Biene spürbar. Imhoofs erste Station sind die Vereinigten Staaten, wo die Bestäubungsimkerei eine ungeahnte Notwendigkeit für die Ökonomie eines ganzen Landes ist. Beim großindustriellen Imker Miller werden die gigantischen Ausmaße der Bienenmacht zum ersten Mal beeindruckend sichtbar: Tausende Hektar Mandelbäume überziehen die Landschaft – bestäubt und befruchtet von den Bienen.

Zwischen Millionen von in grandioser Blüte stehenden Mandelbäumen summen die Bienen ohne Unterlass. Es ist Frühling in Kalifornien. So lange Blüten im Angebot sind, folgt die Biene ihrem genetischen Programm, den Nektar einzusammeln, selbst wenn sie damit Raubbau am eigenen Körper betreibt. Was wie ein unermessliches Paradies wirkt, zeigt jedoch schnell Risse: Großimker Miller macht keinen Hehl daraus, dass er hier für den globalen Markt produziert. Was er dazu selbstverständlich braucht, sind die Bienen. Doch die sterben hier in epischen Ausmaßen. Miller muss auf der ganzen Welt Völker nachbestellen und behandelt seine Arbeiterinnen mit Antibiotika, um sie wieder fit zu machen. Naturprodukte für den globalen Markt haben ihren Preis.

Nach den Mandelplantagen kommen die Apfelplantagen und danach wieder andere – Bienenchauffeure mit riesigen Trucks stehen schon bereit für einen Tiertransport, der hierzulande noch völlig unbekannt ist. Quer durch die USA geht die Reise für unzählige Bienenvölker, ohne Pause in einem ewigen Frühling.

Das Geschäftsmodell Biene begegnet dem Regisseur auch in Europa wieder. In Österreich sucht er ein Mutter-Tochter-Gespann auf, das von Österreich aus Kunden in 58 Ländern der Welt per Post mit gezüchteten Königinnen beliefert.

Doch lassen sich Bienenköniginnen und Bienenvölker so einfach manipulieren? Markus Imhoof unternimmt auch eine Reise in die innere Welt der Bienengemeinschaft. Den renommierten Bienenforscher Professor Menzel von der Freien Universität Berlin an seiner Seite, dringt Imhoof tief vor in bisher unbekannte Bereiche dieses Mikrokosmos. Kaum ein Tier steht so selbstbewusst an der Schwelle zwischen Gemeinschaft und Individuum und ist dem Menschen wohl auch dieser Spannung wegen ein so wichtiges Identifikationsmodell. Unbedingte Aufopferung des Einzelnen im Bienenstaat und die royale Dominanz, aber auch Abhängigkeit der Königin – es ist eine faszinierende soziale Welt, in der wir uns spiegeln und entdecken können. Doch gerade die komplexe soziale Struktur steht im Widerspruch zu den aktuellen Methoden der industriellen Bienenzucht, die Völker und Königinnen immer wieder neu und manchmal wahllos kombiniert. Es fragt sich, ob die Biene ein Gedächtnis hat und der so genannte Colony Collapse Disorder auch soziale Ursachen haben könnte. In beeindruckenden Experimenten kann Professor Menzel für genau diese Frage ein ‚Ja‘ unter Beweis stellen: Bienen vergessen nicht.

Imhoof reist weiter – nach China, in ein Land, in dem es in einigen Regionen überhaupt keine Bienen mehr gibt. Hier entstand eine gänzlich neue Ökonomie: Händler kaufen den Bauern die Blüten ab und verarbeiten sie zu Pollenpulver. Dieses wird dann wieder verkauft und von Menschen in Handarbeit auf die Blüten aufgetragen.

Wie schlimm steht es um die Biene? Nach einer halben Weltreise kehrt Imhoof noch einmal in die USA zurück. Mit den so genannten Killerbienen begegnet er hier einem weiteren apokalyptischen Szenario an der Mexikanischen Grenze. Die Killerbienen stammen aus einem Züchtungsexperiment zwischen europäischen und afrikanischen Tieren in einem Labor der Universität Sao Paulo (Brasilien). Als Rache eines geplagten Tieres beschworen oder als Laborunfall bagatellisiert – Fakt ist, dass die Killerbiene ihren eigenen, ungebändigten Lebenswillen gnadenlos durchsetzt. Und das im Ernstfall auch gegen die Menschen. Mit der Killerbiene scheint eine Tierart ihren Weg zurück in die Wildheit erkämpft zu haben, emanzipiert von menschlicher Domestizierung. Der amerikanische Imker Fred Terry versucht sich dennoch an einer respektvollen Honigwirtschaft mit der Killerbiene. Denn ihre Honigproduktion, so Terry, sei intensiver und ihre Abwehrkräfte geradezu überdurchschnittlich.

Auch die folgende Generation der Imhoofs hat sich dem Schicksal der Biene verschrieben: Markus Imhoofs Tochter und ihr Mann erforschen auf einer unbewohnten Insel Australiens

das Immunsystem der Bienen und hoffen auf einen Ausweg aus dem Teufelskreis, in dem die Bienen zu verschwinden drohen.

PRODUKTIONSNOTIZEN

Der Enkel eines Imkers begibt sich in die Welt der Honigbiene. Alarmiert von eigenen Erfahrungen und Zeitungsberichten, die seit einigen Jahren den bedrohlichen Zustand der Bienen auf der ganzen Welt beschwören, wollte der renommierte Schweizer Filmemacher Markus Imhoof mehr wissen.

Fünf Jahre hat die Arbeit an **MORE THAN HONEY** in Anspruch genommen. Nachdem er sich zuvor an dem Drehbuch zu einem Spielfilmprojekt über einen Hochstapler mehrere Jahre lang „die Zähne ausgebissen hat am Individualismus“, so Imhoof, „waren die Bienen, wo das Thema Individualität eine ganz andere Rolle spielt und wo die Schwarmintelligenz und die Reduktion von Individualität zugunsten des Ganzen ein Hauptthema ist, ein gutes Gegengewicht.“

Trotz des familiären Hintergrunds musste sich Markus Imhoof erst einmal einarbeiten. Er begab sich auf eine Reise um die Welt, um alles kennen zu lernen. Das war auch wichtig für die Planung, denn die Dreharbeiten waren abhängig von ganz genau vorgegebenen „Terminen“ der Natur auf vier verschiedenen Kontinenten. Das Team musste sich an die Zeitrechnung der Jahreszeiten halten. Das betraf auch die Makroaufnahmen, die genau zu den Dokumentaraufnahmen passen mussten und von Anfang an dazu angelegt waren, in leichter Slow-Motion auch die Schönheit der Tiere ins Bild zu setzen. Neben den Makroaufnahmen verwendete Imhoof ein ganzes Arsenal an Bildtechniken, welche die verschiedenen Handlungsstränge des Films immer auch aus dem Blickwinkel der Bienen erzählen und damit Einblicke geben in eine Welt, die dem menschlichen Auge normalerweise verborgen bleibt.

Ein trilateraler Film

MORE THAN HONEY ist eine deutsch-österreichisch-schweizerische Koproduktion: Mit seinem Schweizer Koproduzenten Pierre-Alain Meier hatte Imhoof bereits den Film **FLAMMEN IM PARADIES** („Les Raisons du coeur“, 1997), in Indien gedreht. Beide besaßen früher eine gemeinsame Produktionsfirma. Koproduziert wurde **FLAMMEN IM PARADIES** von der Berliner Produktionsfirma zero film. Auch **MORE THAN HONEY** wurde von zero one film koproduziert, die aus der zero film hervorgegangen ist. Thomas Kufus von zero one film wiederum fand mit Helmut Grassers von Allegro Film einen Partner in Österreich, der mit Filmen wie **WE FEED THE WORLD – ESSEN GLOBAL** (2005) und **LET'S MAKE MONEY** (2008) im Bereich des globalisierungskritischen Dokumentarfilms bereits Pionierarbeit geleistet hatte. Geschnitten wurde der Film in Berlin, während in Wien die Makroaufnahmen und die Vertonung stattfanden.

Die Makroaufnahmen: Eine Herausforderung

Neuland betrat man vor allem am Ende der Dreharbeiten, als mit einem speziellen Team am Stadtrand von Wien die Makroaufnahmen entstanden. Dort wurde in einer alten Fabrikanlage mit einem großen Freigelände ein Bienenstudio aufgebaut. An 35 Drehtagen kamen hier insgesamt 15 Bienenvölker zum Einsatz.

Dabei mussten jede Menge technischer Probleme gelöst werden, die zum Teil auch grundsätzliche Fragen aufwarfen: „Wir haben lange experimentiert: welche Geschwindigkeit ist am angemessensten?“ erläutert Imhoof. „Wir haben herausgefunden, dass mit 70 Bildern pro Sekunde die Bienen sich ungefähr so schnell bewegen wie Menschen. Der Zuschauer soll nicht das Gefühl haben, dass es sich um Slow Motion handelt. Es soll selbstverständlich sein, dass er den Bienen zusieht und mit 70 Bildern sieht man auch, was sie tun. Wenn man sie mit 24 Bildern filmt, dann geht das so schnell, das ganze Gekrabbel der kleinen Beine, die Zungen, Fühler und Flügel, dass man Details gar nicht wahrnehmen kann.

Alle fliegenden Bienen haben wir mit 300 Bildern pro Sekunde gefilmt, die Flügelbewegungen erschienen uns so am natürlichsten – die Flügel bewegen sich mit 280 Schlägen pro Sekunde. Für uns ergeben ja 24 Bilder ein gleitendes Bild, aber für die Bienen entsteht das erst ab 280 Bildern, weil jedes einzelne Facettenauge je ein anderes Bild sieht, und das nächste Auge wieder ein anderes Bild, und so weiter. Erst mit 280 Bildern pro Sekunde erleben Bienen eine gleitende Bewegung. Ich habe das erst später erfahren, nach unseren Experimenten mit den Flügeln. Komischerweise waren also unsere 300 Bilder die Geschwindigkeit, mit der auch Bienen ihre eigenen Flügelbewegungen ebenfalls als gleitende Bewegung sehen und nicht mehr als Stroboskopeffekt.“

Ein ‚Bienenflüsterer‘ vor Ort

Gerade bei den Makroaufnahmen war Imhoof auf Experten angewiesen. Dazu zählte nicht nur der dafür verantwortliche Kameramann Attila Boa, sondern auch ein ‚Bienenflüsterer‘, der auch bei den Aufnahmen in den USA zum Einsatz kam. „Man kann den Bienen ja keine Befehle geben“, so Imhoof. „Wir haben darum im April/ Mai gedreht, wo vieles bei den Bienen stattfindet, und wir hatten eine lange Liste von Themen, die vorkommen sollten, z.B. Nektarabgabe im Stock, Pollen abstreichen und einlagern, Schwänzeltanz, Wabenbau und Geburt einer Königin. Der ‚Bienenflüsterer‘ hat in den verschiedenen Völkern nachgeschaut, wo findet gerade statt, was wir suchen. Wir haben inzwischen in dem Studio alles vorbereitet mit einer leeren Manipulierwabe, mit dem Licht, der Kamera und der ganzen Technik. Dann hat der ‚Bienenflüsterer‘ von draußen die Wabe mit den Bienen gebracht und wir konnten hoffen, dass es jetzt noch einmal passiert. Das hat natürlich, wenn man mit 70 Bildern filmt, unendlich viel Material verbraucht. Bis man mit dem winzigen Ausschnitt des Endoskops oder eines anderen Makro-Objektives die richtige Biene gefunden hat, geht schon viel Zeit verloren. Manchmal sind dann ganz andere Dinge passiert, als wir erwartet hatten und wir mussten fliegend umstellen. Einiges konnten wir zum Teil ein bisschen provozieren, aber nur sehr beschränkt. Das alles hat schließlich dazu geführt, dass wir 105 Stunden Makro-Material hatten.“

Ein besonderes Problem war auch die Hitzeentwicklung: „Hightspeed braucht ja sehr viel mehr Licht“ erklärt Imhoof, „je schneller es geht, umso heller muss es sein und das war natürlich eine Herausforderung, weil wir ja mit Wachs arbeiten und die Bienen durften nicht darunter leiden. Wir haben dann zum Teil draußen gearbeitet und Spiegel eingesetzt, weil die Sonne natürlich heller ist als die Scheinwerfer.“

In Anbetracht dieses Aufwandes war es nicht verwunderlich, dass es am Ende ein zweites Jahr brauchte, in dem man den knappen Zeitraum April/ Mai nutzen musste, um die notwendigen Aufnahmen von den Bienen in all ihrer Vielfalt in den Kasten zu kriegen.

STATEMENTS

MARKUS IMHOOF – Regie & Drehbuch, Produzent

„Wenn die Bienen aussterben, sterben vier Jahre später auch die Menschen aus.“

Albert Einstein

Die Bienen haben unsere Familie ernährt – sie waren Teil der Konservenfabrik meines Großvaters. Er hat mir erklärt, warum seine Bienenhäuser in den Obst- und Beerengärten stehen: „Ein Drittel von allem, was wir essen, gäbe es nicht ohne Bienen.“ Aber jetzt sterben sie, in der ganzen Welt. Die Nachrichten sprechen von einem Mysterium. Die Nachrichten sprechen von einem Mysterium. Ich habe mich auf die Reise gemacht, um Lösungen des Rätsels zu suchen. Die Bienen und ihr geheimnisvoller Superorganismus wurden dabei immer mehr zu Protagonisten.

Liane und Heidrun Singer, Mutter und Tochter, züchten in Österreich fleißige und sanftmütige Bienenrassen und verschicken die Königinnen per Post in die ganze Welt - auch in die USA, wo es vor den Einwanderern gar keine Honigbienen gab.

John Miller, der amerikanische Großimker, transportiert seine „dancing ladies“ auf Lastwagen von einer pestizidvergifteten Monokultur zur andern - eine Art „Modern Times“ für Bienen. Mit Antibiotika versucht er seine 15.000 Völker am Leben zu erhalten. In ganz Europa, Nordamerika und China kann heute keine Honigbiene mehr ohne Medikamente überleben.

In den Schweizer Bergen will der alte Fred Jaggi seine reinrassigen Ur-Bienen gegen alle fremden Einflüsse bewahren. Und trotzdem sterben sie – an Inzuchtschwäche.

Verblüfft traf ich in China auf Regionen, wo Einsteins Zukunft schon begonnen hat: vor lauter Chemie gibt es hier keine Bienen mehr und die Menschen müssen zum Bestäuben selbst auf die Bäume klettern.

Hat die Natur mit den sogenannten „Killerbienen“ schon einen unerwarteten Ausweg gefunden? Sie sind eine Kreuzung von europäischen und afrikanischen Bienen. 26 Schwärme sind ehemals aus einem Versuchs-Labor der Universität Sao Paolo entkommen (und haben sich danach unkontrolliert vermehren können). In Arizona hat sich Fred Terry mit ihnen angefreundet. Killerbienen haben zwar einen schwierigen Charakter, aber machen mehr Honig und vor allem: sie werden nicht krank.

Was wird meinen Enkeln zum Essen bleiben, wenn sie selber Großväter sind? Die Bienen haben meine Familie nicht losgelassen, meine Tochter und mein Schwiegersohn sind Bienenforscher in Australien. Sie kreuzen Wildbienen mit Haustier-Königinnen und bringen sie auf eine unbewohnte Insel, falls daraus Frankensteinbienen werden sollten.

Werden alle anderen Bienen krank, dann würde die Insel zur Arche Noah.

THOMAS KUFUS - Produzent zero one film / Deutschland

Als mir das Projekt **MORE THAN HONEY** Anfang 2008 durch einen langjährigen Freund, Martin Wiebel, vorgestellt wurde, war ich gerade voll ausgelastet mit Projekten, aber das klang interessant – und ich esse für mein Leben gerne Honig. Das Bienensterben war zwar damals schon in der Presse, aber als Markus Imhoof mir dann die Geschichte erzählt hat, merkte ich, das wäre auch ein Thema für einen Kinofilm, da steckt mehr dahinter als die Nachricht.

Bienen sind Insekten, viele Menschen fürchten sich vor ihnen. Wir wollten sie zu den Hauptprotagonisten unseres Filmes machen. D.h. wir mussten sie so aufnehmen, dass sie zu Freunden des Zuschauers würden und nicht nur ein großes unscharfes Gewusel bildeten. Wir hatten hier keinen rein beobachtenden Film vor uns, sondern wussten, dass auch die ganzen wissenschaftlich-technischen Elemente eine Rolle spielen würden. Diese Art von Wildlife Kameraarbeit war für uns als Produktionsfirma eine ganz neue Komponente. Auch wenn es thematisch bei uns keinen Vorläufer gab, so handelt es sich bei **MORE THAN HONEY** ja auch um ein gesellschaftsrelevantes Problem – insofern passt der Film gut in unser Portfolio. Und mich hat die Geschichte der Biene gepackt: Anhand einer einzelnen Art kann man die Folgen der Industrialisierung der Landwirtschaft und der Globalisierung erkennen.

Wir hatten den Eindruck, jeder, der in irgendeiner Weise mit dem Thema und unserem Vorschlag, daraus einen Film zu machen, in Berührung kam, war sofort infiziert.

PIERRE- ALAIN MEIER – Produzent Thelma Film / Schweiz

Das Bienensterben ist für die betroffenen Imker ein sehr delikates Thema. Es brauchte Zeit, das Vertrauen der Protagonisten zu gewinnen, damit sie uns vor der Kamera Einblick in ihre Geheimnisse gewähren. Die Imker sprechen für sich selbst. Obwohl sie auch Stimme einer übergeordneten Thematik sind, sind sie zuallererst Personen, die sorgfältig ausgewählt wurden und die wir als Menschen kennen lernen wollten. Wir beobachten ihren Arbeitsalltag, nehmen ihre Existenzängste ernst, lernen die Familien kennen, leiden mit ihnen, wenn wieder ein Bienenvolk stirbt oder vernichtet werden muss. Und wir lernen von ihnen, wie man den täglichen Zwiespalt aushält, im Rhythmus der Natur und zugleich gegen sie zu arbeiten, um sich und die Familie zu ernähren.

Im Clinch zwischen den Bienen und der Freien Marktwirtschaft müssen die Imker ihre Bienen zu immer größeren Leistungen treiben. Die Biene ist zum Fließband geworden, zum technischen Gerät, von dem man erwartet, dass es funktioniert, wenn man den Knopf drückt.

Der Film wird provozieren, weil er viele gängige Denkschemata der Öko-Bewegungen unterläuft. Dennoch macht er eindrücklich klar, was auf dem Spiel steht. Das tut er mit viel Zärtlichkeit für seine Protagonisten, aber auch mit Lust an der Dramatik des Kampfes zwischen Mensch und Natur, um Leben und Überleben.

Wie immer, wenn sich ein Dokumentarist mit Tagesnachrichten beschäftigt, stellt sich die Sachlage weitaus vielfältiger aber auch interessanter dar, als es in den Zeitungen zu lesen

war. Wir als Produzenten und die Filmförderer haben an das Thema und an das Publikumsinteresse für den Stoff geglaubt.

HELMUT GRASSER – Produzent allegro film / Österreich

Ich wurde vor ein paar Jahren von Thomas Kufus gefragt, ob ich **MORE THAN HONEY** koproduzieren möchte. Ich habe ohne zu zögern zugesagt.

Wie bei **WE FEED THE WORLD** (2005) und **LET'S MAKE MONEY** (2008) handelt es sich um ein globales Thema, welches beinahe alle Menschen betrifft. Da Fernsehstationen eine Auseinandersetzung mit eben solchen Themen schon seit längerer Zeit nicht mehr leisten, wurde das Kino zum Ort, wo das Bedürfnis (und das gibt es) nach umfassender Information zu brennenden Themen gestillt wird.

MORE THAN HONEY wurde darüber hinaus aber auch ein sehr emotionaler Film über das Leben der Bienen. Markus Imhoof hat uns einen sehr persönlichen Film über die Natur und unseren Umgang mit ihr geschenkt. Und ganz nebenbei lernen wir auch vieles über Bienen, was wir vorher nicht wussten...

INTERVIEWS

MARKUS IMHOOF – Regie & Drehbuch, Produzent

*Herr Imhoof, man kennt Sie als Spielfilmregisseur, vor allem von **DAS BOOT IST VOLL** (1981), **DIE REISE** (1986) **DER BERG** (1990). Dies ist aber nicht Ihr erster Dokumentarfilm...*

Ich wollte zwar schon immer Spielfilme drehen, aber das konnte man in den sechziger Jahren als ich anfing vergessen, weil es wegen des Geldes einfach nicht möglich war. Mein erster Film nach der Filmschule war darum ein Dokumentarfilm über die Kavallerie. Der ist vielleicht ein bisschen verwandt mit **MORE THAN HONEY**; es geht um die Frage, ob die Pferde auch so gern beim Militär sind wie die, die so stolz darauf sitzen. Der Film wurde dann allerdings verboten, bekam gleichzeitig auch mehrere Preise. Davor hatte ich während der Filmschule einen Dokumentarfilm über ein Gefängnis gedreht, der auch verboten wurde. Diese Widrigkeiten mit der Wirklichkeit haben mich erst einmal darin bestärkt, doch Spielfilme zu machen.

Mein erster Kino-Spielfilm hieß **FLUCHTGEFAHR** (1976). Er basierte auf einem Tagebuch, das ich schrieb, als ich zur Vorbereitung als Gefängniswärter arbeitete.

*Das Thema von **MORE THAN HONEY** hat einen persönlichen Bezug - durch ihren Großvater. Gab es jetzt einen aktuellen Anlass, dass das Thema für Sie virulent wurde? Etwa durch Zeitungsberichte über das Bienensterben?*

Das eine waren die Zeitungsberichte, aber wichtiger waren meine Tochter Barbara und mein Schwiegersohn Boris Baer. Die beiden sind Bienenforscher an der University of Western Australia. Durch sie habe ich immer über den Zustand der Bienen erfahren. Daraus ist diese Klammer entstanden, von meinem Großvater bis zu mir als Großvater und meinen Enkeln, die ja selber am Schluss in ihren Bienenanzügen mitwirken. Von den Bienen habe ich anfangs als Enkel erfahren und jetzt rede ich mit meinen Enkeln über sie. Wie weit das im Film sichtbar werden sollte, war uns zuerst noch nicht so klar: darf man das zeigen oder ist es zu persönlich? Wir haben uns dann dazu entschlossen, weil **MORE THAN HONEY** nicht einfach ein Sachfilm sein soll. Der persönliche Bezug eröffnete mir auch mehr Freiheiten, subjektiv zu sein.

Der Film leistet diese Verklammerung, weil Sie am Anfang von Ihrem Großvater erzählen und am Ende in Australien Ihren Enkeln und Ihrer Tochter bei der Arbeit zuschauen...

So konnte das Thema Zukunft, das ja im Thema Bienen enthalten ist, konkret und sinnlich werden.

*Wie lange hat die Arbeit an **MORE THAN HONEY** gedauert?*

Das ist jetzt das fünfte Jahr. Ich musste mich zuerst einmal selber schlau machen. Was ich über die Bienen wusste, war das, was ich als Kind erzählt bekam und was ich von meiner Tochter und von meinem Schwiegersohn gehört habe, aber ich musste mich ja richtig hinein begeben in die Recherchen. Ich habe also erstmal allein die Reise um die Welt gemacht, so konnte ich alles kennenlernen. Das war sehr wichtig für die weitere Planung, da der Dreh von ganz genau vorgegebenen Terminen der Natur auf vier verschiedenen Kontinenten abhängig war. Man konnte demnach den Drehplan nicht nur nach Effizienz auslegen, da eben gewisse Dinge nur im Februar stattfinden und andere am selben Ort im Mai. Wenn man dann nicht rechtzeitig da ist, muss man noch ein Jahr warten, bis es wieder Mai ist.

Es entstand immer mehr die Frage: Wer ist der Protagonist des Films - sind das die Bienen oder sind das die Menschen? Wichtig war, dass der Zuschauer einen emotionalen Bezug zu den Bienen herstellen kann. Er sollte keine Angst vor Insekten oder Ungeziefer erleben, sondern den Tieren ganz genau zuschauen und sie lieben lernen.

Es gibt an mehreren Stellen im Film Aufnahmen, in denen die Kamera einer Biene im Fluge folgt und ganz nah dran ist. Da werden viele Zuschauer sicherlich denken, das seien Trickaufnahmen...

Für die Flüge haben wir Minihelikopter eingesetzt, also motorisierte Drohnen mit einer kleinen Kamera. Viele Berater haben mir gesagt, das ist doch viel zu aufwändig, wir bauen Dir eine 3D-Biene, die kann alles und sticht nicht. Aber das wollte ich auf keinen Fall. Es sind alles echte Bienen, die man im Film sieht. Jeder Flohzirkusdirektor hat natürlich seine Geheimnisse, die einen Teil des Zaubers ausmachen. Wir haben viel mit Geruchsstoffen gearbeitet, also in der Sprache der Bienen kommuniziert und sie so überredet. Aber der wirksamste Trick war Geduld. Und wir hatten unseren ‚Bienenflüsterer‘, der mitgereist ist.

Zweimal mussten wir mit dem ganzen Team nach Arizona fliegen, bis wir die Szene am Kaktus und in der Felswand im Kasten hatten, und dann ist uns die Kamera abgestürzt und Spezialisten in Holland haben die Aufnahmen auf der Festplatte gerettet.

Gab es bei den Makroaufnahmen ein komplett anderes Team?

Es brauchte einen anderen Charakter und andere Technik. Für den „Menschenteil“ des Films brauchte ich einen Jäger, der im Spiel mit den Protagonisten schnell reagierte und dabei die Landschaften und die Menschen mit den Bienen verband: Das war Jörg Jeshel. Für die Makroaufnahmen benötigten wir einen Sammler, der mit Geduld und Lust an vielen kleinen Erfindungen in die Welt der Bienen eintauchte. Das hat Attila Boa gemacht, mit einem viel größeren Team. Beim Dreh mit den menschlichen Protagonisten waren wir fünf Leute, beim Makrodreh waren bis zu zehn notwendig, um eine Biene zu filmen: Kamera, z.T. 2 Kameraassistenten, Skript, ein Beleuchter, ein Dollyfahrer oder Drohnenpiloten, z.T. Bauleute, Aufnahmeleitung, der Bienenbetreuer und ich. Es brauchte die Highspeed-Kameras für die 70 und 300 Bilder pro Sekunde. Und Endoskop-Objektive, wie sie auch bei Operationen im menschlichen Körper eingesetzt werden.

Das Team für die Makroaufnahmen kam aus dem Bereich des Naturfilms?

Attila Boa hat damit Erfahrung, er war Assistent bei mehreren Tierfilmen, ist aber auch ein ‚normaler‘ Kameramann, der das alles kann. Er brachte uns auch den Bienenflüsterer Peter Hopfgartner, der gerade seine Dissertation in Philosophie schreibt und selbst Imker ist. Ohne ihn wäre sehr vieles gar nicht möglich gewesen.

Wie kontrollieren Sie als Regisseur die Makroaufnahmen? Sehen Sie das auf dem Monitor parallel zur Aufnahme?

Wir schauen natürlich zuerst mit bloßem Auge auf die Wabe, weil man durch die Makrooptik vieles in der Umgebung nicht mehr sieht. Dann beschließen wir, für welche Aktion wir uns interessieren. Dann verfolge ich alles auf einem großen Monitor und kann dem Kameramann sagen, welche Biene mich mehr interessiert. Gleichzeitig gebe ich dem Skript Bescheid, was bei welchem Timecode notiert werden soll und mache mir selbst meine Notizen für den Schneiderraum. Zuerst muss ich mir natürlich im Klaren sein, was genau ich wissen und filmen möchte.

Die Bienen sind die Protagonisten des Films, aber auch bei Ihren menschlichen Gesprächspartnern hatten Sie eine ausgesprochen glückliche Hand. Der eindrucksvollste war für mich Miller, dieser Imkerkönig in Amerika, weil er ja auch permanent seine Tätigkeit kommentiert.

Wir wollten eine möglichst überschaubare Zahl von Protagonisten. Meine erste Reise war ein Stafettenlauf, einer hat mich zum anderen weitergereicht. So waren die ersten meine Tochter und mein Schwiegersohn. Durch ihr renommiertes Bienenforschungszentrum CIBER bekam

ich Kontakte zu Forschenden und Imkern auf verschiedenen anderen Kontinenten. Der nächste war ein so genannter „Scientific Beekeeper“ in Kalifornien, bei dem ich eine Art Bienenlehre gemacht habe. Er hat mir viele weitere Imker, darunter John Miller, vermittelt. Der wollte mich gleich so ein bisschen aufs Glatteis locken mit seiner Offenheit, die er im Film auch hat. Er kann alles analysieren und verteidigt sich damit. Das hat mich fasziniert; er ist ja selber einer der Gründe für das Bienensterben mit dieser industrialisierten Laufbandbienenhaltung. Er ist aber in der Lage, das zu analysieren und auch kritisch zu beurteilen, obwohl er dann auf eine amerikanische Art und Weise jedes Mal einen optimistischen Ausweg findet. Er war sehr offen, da er wusste, dass ich ihn nicht reinlegen will und er hat eine große Sympathie für mich, weil wir beide Großväter hatten, die Imker waren. Zum Abschied hat er mir ein Foto meines eigenen Großvaters mit der Widmung „A shared experience“ rahmen lassen. Er sagt, er liest nur das ‚Wall Street Journal‘ und manchmal auch die ‚New York Times‘ um zu wissen, was der Feind denkt. Sein Sohn war bei Apple, den hat er jetzt da weggelockt, damit er in die Firma einsteigt. Das ist eine Dynastie. Er hat selber auch ein Buch geschrieben. Und es gibt auch ein Buch über seine ganze Familie und seinen Großvater, der das alles angefangen hat.

Da muss man sagen: das ist wirklich ein Glücksfall, so jemanden zu finden...

Ja, darüber bin ich sehr glücklich. Und den anderen Amerikaner, Fred Terry mit den Killerbienen, den hat mir auch dieser Gewährsmann in Kalifornien vermittelt. Er ist sowas wie ein Gegenspieler von Miller. In der Schweiz suchte ich einen ‚Alp-Öhi‘, der die gesunde Insel verteidigt, mit den negativen Auswirkungen, dass die Insel dann eben auch eine Mauer rundum hat und in Inzucht endet.

Der Film fängt mit ihm an und erst im zweiten Schritt bringen Sie ihre eigene Biografie ins Spiel. Es kam mir ein bisschen so vor, als wäre er Ihr Alter Ego.

Eigentlich ist er das Alter Ego meines Großvaters.

Er selbst spricht am Anfang auch von seinem Großvater...

Ja, diese kleine Täuschung ist beabsichtigt: Dass er selbst auch einen Großvater hat, der Imker war, und er selbst Großvater ist wie ich. Meinen Großvater kann ich ja nur im Foto zeigen.

Wie haben Sie die anderen Protagonisten gefunden?

In China haben wir in verschiedenen Provinzen Handbestäubung beobachtet. Ich habe die Frau in Dalian (Nordchina) ausgewählt, weil sie selbst wie eine Biene ist, die weit fliegt und mit den Pollen handelt, um geschäftstüchtig die Arbeit der Biene zu erledigen. Man erlebt an ihr den enormen Aufwand der Bestäubung.

Professor Menzel ist für die Innenansicht der Biene zuständig, der Bienenhirnforscher, der sich für die Individualität der Biene interessiert. Viele Wissenschaftler wollen ja die Bienen

nur reduzieren auf den Robotereffekt, den Stimulus-Response, den Reiz mit automatischer Reaktion. Seine Arbeit dagegen basiert auf der Beobachtung von individuellen Bienen. Er ist gleichsam die Stimme der Makroaufnahmen. Und wie ich schon gesagt habe: meine Familie in Australien, meine Tochter Barbara und mein Schwiegersohn Boris Baer, der das Team der Universität leitet, und meine Enkel Andrin und Lucien. Ursprünglich hatte ich gedacht, eine Art Videobrief von ihnen einzusetzen. Das wäre aber formal zu sehr aus dem Rahmen gefallen.

Die letzten Protagonisten sind das Mutter-Tochter-Gespann...

Mir hat gerade das Matriarchalische der Bienenzüchterin und ihrer Tochter gefallen. Die Enkeltochter ist ebenfalls dabei, aber sie war während des Drehs leider im Ausland. Also, ein Familienunternehmen, wie das Bienenvolk selbst.

Die Königinnenzüchterinnen kommen ja aus Österreich. Ist das der Tatsache der Koproduktion geschuldet?

Nein, ich kenne sonst keine solche Großköniginnenzüchterin in Europa. Die Protagonisten hätte ich auch so ausgewählt, wenn es eine rein Schweizer Produktion gewesen wäre. Das Thema ist global und braucht die Mitspieler aus verschiedenen Teilen der Welt.

Wie sind Sie auf diese Züchterinnen gestoßen?

Durchs Internet. Die Familie ist ja sehr geschäftstüchtig und hat natürlich einen großen Internetauftritt. Die Tochter war mit einem Operettensänger von der Volksoper verheiratet; sie hieß ursprünglich Luftensteiner-Singer, aber die Familie hat ihren eigenen Namen mit der Biene kombiniert und zu einer Marke gemacht: Carnica-Singer® heißt die eingetragene Marke. Das sieht man auf den Stempeln der Verpackungen. Sie haben auch ihren Honig zu einer Marke gemacht. Der Ötscher-Honig ist eine geschützte Marke und natürlich bei der Internet-Recherche schneller zu finden. Frau Singer ist auch Obfrau der österreichischen Imkerinnen und hat die Bienenstöcke auf die Oper in Wien gestellt.

Ist Ihre Tochter erst durch ihren Ehemann zu den Bienen gekommen oder hat sie gewissermaßen die Tradition ihres Ur-Großvaters fortgesetzt?

Barbara hat Biologie studiert. Beide haben sich in Zürich an der Universität und dann an der ETH (Eidgenössische Technische Hochschule Zürich) kennengelernt, wo sie ihre Dissertationen geschrieben und beide mit sozialen Insekten gearbeitet haben. Meine Tochter schrieb ihre Arbeit über Darmparasiten von Hummeln. Das ist derselbe Parasit, der auch die Bienen befällt. Die Bienen scheinen irgendwie im Blut unserer Familie zu sein. Mein Team war immer etwas eifersüchtig, dass ich keine Schwellungen bekam, wenn ich gestochen wurde; sie sagten, ich hätte die Abwehr mit vererbt bekommen.

*Es geht in **MORE THAN HONEY** auch darum, wieweit der Mensch, durch das was er macht, zu diesem Bienensterben beiträgt. Gab es für Sie auch Momente, in denen Sie sich bei dem,*

was Sie machten, unbehaglich fühlten? Momente in denen Sie dachten, jetzt mache ich irgendwie dasselbe wie der Miller, weil ich auch etwas manipulieren muss, um bestimmte Aufnahmen zu bekommen?

Natürlich war das ein Dilemma. Ich werfe den Menschen vor, dass sie zu viel kontrollieren und manipulierend eingreifen - und um das formulieren zu können, muss ich es selber tun. Das gehört natürlich zum Thema überhaupt. Wir sind alle beteiligt daran, dass die Welt so aussieht, wie sie ist. Es gibt nicht einen bösen Schuldigen, auf den man zeigen kann, es betrifft uns alle. Das zu formulieren, ohne dass es rosarot und besserwisserisch wird, ist nicht ganz einfach. Auf der anderen Seite, wenn ich sage, die Bienen sind die Protagonisten, besteht die Gefahr des anthropozentrischen Blicks. Können und dürfen wir uns in die Bienen hineinversetzen? Wir machen einen Film für Menschen und es ist ein Kinofilm, es braucht ein Maß an Identifikation, damit ich meine Geschichte erzählen kann. Hätte man die Bienen reden lassen, wie die Pinguine, das ginge nicht. Aber ich erlaube mir, bei den Killerbienen spielerisch zu fragen „Schlagen die Bienen endlich zurück?“. Ich freue mich über die Rebellion der Bienen, daran, dass sie uns das Leben nicht mehr so einfach machen.

Hat der Film über die vielen Jahre wesentliche Formänderungen erfahren? Hatten Sie zum Beispiel am Anfang mehr Protagonisten?

Im allerersten Vorschlag gab es noch mehr Protagonisten, besonders im Bereich der Industrialisierung, es gab einen Bienenverkäufer in Amerika und es gab in Australien einen, der mit Wegwerfbienen handelt, also Bienen, die in einer Kartonröhre verschickt werden und am Schluss, wenn die Bestäubung fertig ist, angezündet werden, um die Transportkosten zu sparen. Aber die Leute wollten nicht so gern gefilmt werden. Und es gab die Gewächshäuser, das haben wir dann sogar gedreht; die Zuschauer können sich gar nicht vorstellen, wie dort die Erdbeeren wachsen und dass diese auch in den Gewächshäusern bestäubt werden müssen. Aber es war dann eine Art Wiederholung der Miller-Geschichte und der Protagonist war auch nicht so ergiebig. Darum haben wir das weggelassen und für die DVD aufgespart. Es gab auf der Konsumentenseite Vorschläge, ob man mit den Mandeln nicht weitergehen sollte bis zu den Lebkuchen - also den ganzen Aufwand für Lebkuchen. Und wir haben diskutiert, wieweit die Weltökonomie als Ganzes auch noch eine konkretere Rolle spielen soll, aber ich glaube, es war richtig, dass man das alles weggelassen hat, die Themen sind hinter allem, was man sieht, spürbar. Auch die ganze Pestizid-Industrie auszubreiten und die politischen Kämpfe und Auseinandersetzungen, hätte das Ganze journalistischer gemacht und auch das haben wir dann weggelassen, weil der Film ja diese Diskussionen auslösen und nicht abbilden soll. Die wesentlichsten Veränderungen sind in der fast einjährigen Schnittphase entstanden. die Cutterin Anne Fabini hatte von Anfang an verstanden, was ich suchte und hat mir wesentlich beim Finden geholfen.

Die Zuschauer werden beeindruckt aus dem Kino kommen und sich künftig, wenn sie Honig essen, Gedanken machen und die Bilder des Films im Kopf haben. Viele werden sich auch fragen, was sie selbst tun können.

Ich glaube, jeder kann ein bisschen was an seinem ökologischen Fußabdruck machen. Es geht nicht nur um die Bienen, sie sind gleichsam die Stellvertreter oder die Chiffre für etwas Allgemeineres. Ich glaube, es geht um einen bewussteren Umgang mit uns und der Umwelt. Den Bienen jetzt einfach nur Blumentöpfe auf das Fensterbrett zu stellen, ist sicherlich nett – ich habe vor kurzem jemanden gesehen, der Erdbeeren auf dem Fensterbrett hat und ich habe mich gewundert, ob da wirklich was wächst. Tatsächlich wächst da jetzt eine Erdbeere. Also je mehr Pflanzen es gibt oder je mehr in den Gärten durchs ganze Jahr blüht, desto besser. Ein englischer Rasen ist trostlos für Bienen. Die wirklichen englischen Gärten sind ja wunderbar, denn da blüht es wirklich um diesen Rasen ringsum. Es müsste das ganze Jahr etwas blühen, denn die Bienen brauchen durchgehend Nahrung.

Man kann aber auch in seinem Garten oder auf dem Balkon dieselben Fehler machen wie die Agrarindustrie: die Pestizide, die für die Kleingärtner angeboten werden, auch für Balkonpflanzen, sind ja auch nicht ganz ohne, es ist im Kleinen das, was im ganz Großen geschieht. Inzwischen gebe ich meinem Hund ein harmloses Mittel gegen Zecken und Flöhe, und nicht mehr die Nervengifte, für die geworben wird. Das ist dasselbe Neonicotinoid, das die Bienen umbringt. Jeder kann in seinem eigenen Bereich etwas dazu beitragen. Noch wirksamer wäre es, nicht so viel zu fliegen, wie wir mussten, um diesen Film zu machen. Wir sollten mal nachrechnen, wie viel Schaden wir für das Gute angerichtet haben.

Ist das Bienensterben ein Problem, das von staatlichen Institutionen gesehen wird, gibt es da irgendwelche Initiativen oder Überlegungen, etwas zu machen - oder ist es so wie bei Mr. Miller, der sagt, „It's my nature - ich sehe die Probleme, aber es geht nicht anders, wir sind schließlich Kapitalisten“?

Jedes Land hat seine Bieneninstitute. Die UNO und der Club of Rome machen Analysen und dann wird in der Wirklichkeit nach der kurzfristigen Rentabilität gehandelt. Aber ein bisschen anders beginnen die Leute schon zu denken. Ein Cousin von mir ist Bauer, ein vehementer Bauer, dem es nicht groß um das Wohl der Tiere geht. Der pflanzt jetzt im großen Stil für den Straßenbau Blumensamen. Es werden in der Schweiz an den Autobahnrändern Blumen gesät, um Artenvielfalt vorzutäuschen. Da wird noch allerhand Dreck auf den Blüten sein, wenn die Bienen drauf fliegen, das ist schon ein bisschen widersprüchlich. Diesen Honig möchte ich nicht essen.

Pervers ist, dass die Landwirtschaft, die von den Bienen lebt, selbst eine der größten Bedrohungen für die Bienen ist. Wenn man effektiv arbeiten will, dann muss alles grade sein und möglichst weit. Die ganzen Hecken und das so genannte Abfallland, was eigentlich der Rest Natur wäre, der wird mehr und mehr beseitigt und die Artenvielfalt wird wegrationalisiert. Mit der Ausrede, die Welt ernähren zu müssen, haben wir eine immer totalitärere Landwirtschaft. Und alles Totalitäre muss seine Feinde mit harter Hand bekämpfen, sonst funktioniert es nicht. Monokulturen sind ein Fest für Parasiten, die haben hier ein Schlaraffenland. Darum müssen Pestizide und Herbizide gesprüht werden. An den Einfahrten zu den Mandelplantagen stehen Plakate mit der Warnung: „Hier riskieren Sie, sich Krebs erzeugenden Chemikalien auszusetzen“. Der UNO Food Report sagt zwar, dass die Menschheit nur mit einer kleiner strukturierten Landwirtschaft zu ernähren sei, aber das Gegenteil wird gemacht.

Da kann natürlich nur die Politik einwirken, darum: Jeder kann etwas tun für die Bienen, wenn er nicht falsch wählt. Ich habe zum Beispiel um Unterstützung angefragt beim Landwirtschaftsministerium in der Schweiz und die haben gesagt, „Also Bienen sind nicht so unser Thema“. Obwohl es heißt, die Biene sei das drittichtigste Nutztier nach Rind und Schwein.

Das heißt, Sie sind auf keinen Politiker gestoßen, dem das irgendwie ein Anliegen ist?

Es gibt eine Bienenfee im Schweizer Parlament von einer konservativen Partei. Die hat mir erzählt, sie saß 15 Jahre neben dem Präsidenten des Bauernverbandes im Parlament und die ersten Vorstöße, die sie für die Bienen gemacht hat, hat er immer abgelehnt, aber dem letzten hat er jetzt zugestimmt. Ich glaube, die Landwirtschaft muss man für das Thema begeistern. Ein ganz einfaches Beispiel mit dem Mais: da gibt es diesen Schädling, den Maiszünsler, der die Maispflanzen angreift und der mit einem Nervengift aus künstlichem Nikotin bekämpft wird: Die Samen werden damit gebeizt und beim Ausbringen - die Sämaschinen arbeiten mit Pressluft – wird das Pestizid auch in die Luft gewirbelt. Es gab 2008 einen großen Bienenunfall im Rheintal in Deutschland. Dort sind Unmengen von Bienen gestorben.

Jetzt muss das Pestizid gesetzlich verordnet besser am Samen haften und es muss beim Säen weniger Luftdruck verwendet werden. Das Nikotin wird aber von der Pflanze aufgenommen, so wehrt sie sich gegen den Schädling, und wenn die Pflanze schwitzt, und die Bienen davon Wassertropfen heim bringen, dann vergiften sie den Stock. Bayer sagt zwar auf seiner Homepage, es wäre unglaublich, dass die Bienen dort Wasser holen. Aber da wo Wasser ist, holen sie es. Und auch in den Pollen steckt das Gift. Neonikotinoide sind jetzt für Mais in Deutschland, Italien und Frankreich verboten. Aber beim Raps ist es seltsamerweise erlaubt. Bayer macht damit immer noch einen Jahresumsatz von über einer halben Milliarde und kämpft um Wiedezulassung für Mais. Wohl darum hat Bayer jeden Kontakt mit mir verweigert.

Aber wenn man die Fruchtfolge einhalten würde und nicht jedes Jahr auf demselben Acker Mais pflanzen würde, könnte der Maiszünsler gar nicht überleben. Das heißt, es ginge ohne Gift. Weil aber Mais und Raps so lukrativ ist für den Biosprit (also nicht mal für die Ernährung der Welt), wird einfach auf demselben Land immer und immer und immer wieder nur Mais gepflanzt.

Untersucht wird von den Firmen immer nur, ob die Bienen an einem Pestizid sterben oder nicht. Aber Professor Menzel hat nachgewiesen, dass die subletalen Schädigungen durch das Nervengift auch bei niedrigen Dosen verheerende Auswirkungen haben, dass die Biene z.B. den Heimweg nicht mehr finde oder ihnen die Lebenslust vergeht.

Die Agrochemie schiebt alle Schuld für das Bienensterben auf die (aus Asien eingeschleppte) Milbe „Varroa destructor“, die seit 40 Jahren eines der größten Probleme für die Honigbiene darstellt. Darüber ist zwischen der Chemischen Industrie und den Imkern eine Art Glaubenskrieg entbrannt. Das Bienensterben ist aber kein Mysterium: Die Bienen sterben nicht einfach an Pestiziden oder Milben oder Antibiotika oder Inzucht oder Stress: Es ist die Summe von allem. Die Bienen sterben am Erfolg der Zivilisation.

Was war für Sie das Faszinierendste, das Sie über die Bienen erfahren oder gesehen haben? Gab es einen bestimmten Moment, der so etwas wie eine ‚Erleuchtung‘ war?

Das funktionierende Staatengebilde hat mich eigentlich am meisten fasziniert. Die Rolle von Königin und Volk, dieses Zusammenspiel. Die Königin regiert den Stock, aber das Volk kann sagen, „jetzt wollen wir eine neue Königin“. Dann machen sich die Arbeiterinnen eine Neue aus einer Larve, die eigentlich eine Arbeiterin hätte werden sollen, und die alte Königin muss mit den alten Bienen ausschwärmen und bringt sich selbst und das halbe Volk in Gefahr, um einen neuen Stock zu Gründen.

Auf der anderen Seite ist es rigoros, wenn im Herbst die Drohnen von den Arbeiterinnen umgebracht werden, weil die im Winter nur nutzlose Fresser wären. Doch die neuen Drohnen, die dann im Frühjahr schlüpfen, fliegen wieder an denselben Drohnensammelplatz, auf dem sich die Drohnen das Jahr zuvor getroffen haben, obwohl es keiner erzählen konnte. Es gibt eine ganze Reihe von geheimnisvollen Vorgängen, die faszinierend sind und ich habe erst gestern wieder etwas Neues gelernt. Karl v Frisch, der Bienenforscher mit dem Nobelpreis, hat einmal gesagt: die Bienen sind ein Zauberbrunnen - je mehr man daraus schöpft, umso mehr kommt raus. Darum hatten wir am Schluss auch 205 Stunden Material.

Wie sind Sie auf das Einstein-Zitat gestoßen? In welchem Kontext steht es im Original?

Das Einstein-Zitat wird ja überall als erstes genannt, wenn man von dem Thema hört. Vielleicht ist es auch nur ein Gerücht, dass Einstein das gesagt hat, aber es führt einfach plastisch vor Augen, worum es geht und was das Thema ist. Es geht um den Inhalt. Ein anderer Einstein-Satz, der mich zu diesem Thema fasziniert: “Man kann Probleme nicht mit denselben Gedanken lösen, mit denen sie entstanden sind“. Ich versuche ja hoffnungsvoll zu beweisen, dass Einstein nicht Recht hat und dass wir eher sterben und die Bienen überleben.

Gibt es die Schwarmintelligenz auch bei Nichtinsekten, bei Fischen oder Säugetieren?

Zu hoffen wäre beim Menschen...

THOMAS KUFUS – Produzent zero one film / Deutschland

Wie war Ihre erste Reaktion, als dieses Projekt an Sie herangetragen wurde?

MORE THAN HONEY wurde mir vorgestellt durch einen langjährigen Freund, Martin Wiebel. Er wiederum ist mit Markus Imhoof befreundet und hat mit ihm als Redakteur des WDR auch seine früheren Spielfilme gemacht. Wiebel hat mich Anfang 2008 angerufen und gesagt, Imhoof plane einen Dokumentarfilm über Bienen – ob er mir dieses Projekt einmal vorstellen dürfe? Ich war damals voll ausgelastet mit Projekten, aber das klang interessant – und ich esse für mein Leben gerne Honig. Markus hat mir dann die Geschichte erzählt, über das Bienensterben. Das war zwar damals schon in der Presse, aber ich merkte, das wäre auch ein Thema für einen Kinofilm, da steckt mehr dahinter, als die Nachricht.

*Welche besonderen Herausforderungen mussten bei **MORE THAN HONEY** bewältigt werden?*

Wir hatten hier keinen rein beobachtenden Film vor uns, sondern wussten, dass auch die ganzen wissenschaftlich-technischen Elemente eine Rolle spielen würden. Bienen sind Insekten, viele Menschen fürchten sich vor ihnen. Wir wollten sie zu den Hauptprotagonisten unseres Filmes machen. D.h. wir mussten sie so aufnehmen, dass sie zu Freunden des Zuschauers würden und nicht nur ein großes unscharfes Gewusel bilden. Diese Art von Wildlife Kameraarbeit hatten wir als Produktionsfirma auch noch nicht gemacht, das war eine ganz neue Komponente.

*War **MORE THAN HONEY** schwieriger zu finanzieren als vergleichbare Filme? Wie waren die Reaktionen von Fernsehsendern und Förderinstanzen auf dieses Projekt? Gab es Vorbehalte? Wenn ja, welcher Art?*

Nein, trotz des sehr hohen Budgets hatten wir glücklicherweise keine Probleme bei der Finanzierung. Wir haben bei diesem Film ja eine trilaterale Koproduktion. Ein kleines Land wie die Schweiz ist hier der majoritäre Geldgeber, der Name Imhoof hat dort einen guten Klang. Aber auch in Deutschland haben die Förderer alle im ersten Anlauf mitgemacht

In allen drei Ländern ist der Honig und ist die Biene ein beliebtes Sujet. Wir hatten den Eindruck, jeder der in irgendeiner Weise mit dem Thema und unserem Vorschlag, daraus einen Film zu machen, in Berührung kam, war sofort infiziert. Darüber gab es noch nichts, und doch ist es ein interessantes Thema, das berührt und betrifft uns alle, das möchte ich gerne sehen.

Wie reiht sich dieser Film in andere Ihrer Produktionen ein? Gibt es thematische Konstanten oder aber solche der Zusammenarbeit mit bestimmten Personen?

Thematisch gibt es da bei uns keinen Vorläufer, allerdings handelt es sich bei **MORE THAN HONEY** ja auch um ein gesellschaftsrelevantes Problem – insofern passt der Film gut in unser Portfolio. Und mich hat die Geschichte der Biene gepackt: Anhand einer einzelnen Art kann man die Folgen der Industrialisierung der Landwirtschaft und der Globalisierung erkennen - in anderen Filmen dieses Genres ging es eher um das große Ganze. Unsere Erzählung von der Biene hat zwar auch einen universellen Anspruch, aber ausgehend von dem einen Geschöpf.

***MORE THAN HONEY** ist eine Koproduktion zwischen der Schweiz, Deutschland und Österreich. Wie bewerten Sie die Zusammenarbeit, auch im Vergleich zu anderen Koproduktionen?*

Es ist nicht unser erstes trilaterales Projekt. In den letzten Jahren haben wir zwischen acht und zehn Koproduktionen mit der Schweiz gemacht, das ist für mich vertrautes Terrain. Mit Allegro in Österreich habe ich das erste Mal zusammengearbeitet. Ich suchte in Österreich nach einem größeren Partner, da wollte ich natürlich einen von denen ansprechen, die bereits Erfahrung mit einer großen Auswertungskette haben. Das Thema ist ja durchaus auch für Schulen, für den gesamten edukativen Bereich relevant.

Wie schwer war es, eine Arbeitsteilung zu finden?

Gar nicht schwer. Da Markus Imhoof auch in Berlin lebt, haben wir mit ihm hier die ganze Entwicklung, die Logistik des Drehs als durchführende Produktionsfirma und den Schnitt gemacht. Der Schweizer Co-Produzent Pierre-Alain Meier hatte damals so viele andere Projekte, dass er darüber sehr froh war. Die Österreicher haben klar signalisiert, dass sie die besten Leute für Naturaufnahmen haben. Zudem haben wir noch die gesamte Vertonung und Mischung in Österreich gemacht. Da die Bienen bestimmte Aktivitäten nur zwischen April und Mai entfalten, war die Zeit für die Makroaufnahmen zu knapp und wir mussten in zwei Jahren drehen.

Welche besonderen Qualitäten hat Markus Imhoof als Filmemacher in dieses Projekt eingebracht?

Ich kannte Markus Imhoof bisher nur als Spielfilmregisseur. Er hat ja auch länger keinen Film gemacht, sondern Theater- und Operninszenierungen. Ich glaube, dieser Film war für ihn noch einmal eine ganz neue Erfahrung – auch weil man hier im Gegensatz zum Spielfilm kaum etwas planen kann. Er hat das bravourös gelöst und seine Vision nie fallen gelassen.

Gab es da anfangs auch eine gewisse Skepsis – so wie umgekehrt viele Dokumentaristen nicht unbedingt exzellente Spielfilme vorgelegt haben?

Wir haben in der Tat lange darüber diskutiert, wie man die Biene ins Bild setzt. Am Ende hat der Film sehr viele dokumentarische Elemente, auch wenn einiges konkret gesteuert werden musste, denn anders konnte man die Biene gar nicht zeigen. Es ist also kein rein beobachtender Dokumentarfilm. Es gab über zwei Monate lang einen Dreh, bei dem wir in der Nähe von Wien die Bienen in bestimmten Situationen beobachtet haben - eine Studiosituation, die wir für die Makroaufnahmen des Films hergestellt haben. Somit hat **MORE THAN HONEY** da einige „artifizielle“ Elemente, aber das wird ja in Wildlife Filmen auch häufig gemacht.

Markus Imhoof hat seine Vision, wie er den Film machen wollte, durchgezogen, dennoch gab es bei dem komplexen Sachverhalt eine Menge Abstriche, ebenso eine Menge Dinge, die in der Zeit dazukamen, auch an wissenschaftlichen Erkenntnissen. Ein kleines Team von Leuten aus unserer Produktion, darunter auch eine Biologin, stand ihm bei der Recherche und wissenschaftlichen Beratung zur Seite. Markus Imhoof wollte unbedingt, dass die Biene als Hauptdarsteller in seinem Film erscheint, er wollte sie anschaulich, spürbar machen – diese Idee hat mich immer begeistert.

*Was braucht ein Dokumentarfilm, um - wie **MORE THAN HONEY** – kinotauglich zu sein?*

Eine Vision und ein großes Bild, eine Erzählung die trägt, ein Augenschmaus – er muss visuell standhalten. Der Film über Gerhard Richter, den wir kürzlich gemacht haben, hat z.B. auch viele bildsprachliche Elemente, so dass der Zuschauer keinen Text, keine Talking Heads braucht. Man sieht und man geht mit dem Herzen mit, das ist ganz klar etwas für das Kino.

PIERRE-ALAIN MEIER – Produzent Thelma Film / Schweiz

Wie war Ihre erste Reaktion, als dieses Projekt an Sie herangetragen wurde?

Was mich persönlich in der Schweiz angeht, habe ich bereits Mitte der neunziger Jahre Markus Imhoofs in Indien angesiedelten Film **FLAMMEN IM PARADIES** (1996) produziert. Zu diesem Zweck haben wir gemeinsam die Ormenis Film gegründet, die ich bis letztes Jahr als Geschäftsführer geleitet habe.

Von 1998 bis 2008 waren wir mit Verkauf und Festivalsauswertung von **FLAMMEN IM PARADIES** befasst, sowie mit der Entwicklung zweier weiterer Spielfilme von Markus Imhoof, **DAS BLAUE DES HIMMELS** und **DIE SCHÖNE TANIA**. Es war für mich daher ganz natürlich, diesen neuen Film von und mit Markus Imhoof mit zu produzieren.

*Welche besonderen Herausforderungen mussten bei **MORE THAN HONEY** bewältigt werden?*

Spezielle technische Vorrichtungen mussten konstruiert werden, um die Aktivitäten und Bewegungen der Bienen mit Schwenks und winzigen Travellings verfolgen zu können und sie damit wirklich als ‚Hauptdarsteller‘ des Films zu behandeln - wie Schauspieler eines Spielfilms.

*War **MORE THAN HONEY** schwieriger zu finanzieren als vergleichbare Filme? Wie waren die Reaktionen von Fernsehsendern und Förderinstanzen auf dieses Projekt? Gab es Vorbehalte? Wenn ja, welcher Art?*

In den letzten Jahren wurden viele Filme zu ökologischen Themen produziert. Um die wichtigen Partner zu überzeugen, mussten wir deshalb außergewöhnlich originell und authentisch sein.

***MORE THAN HONEY** ist eine Koproduktion zwischen der Schweiz, Deutschland und Österreich. Wie bewerten Sie die Zusammenarbeit, auch im Vergleich zu anderen Koproduktionen? Wie schwer war es, eine Arbeitsteilung zu finden?*

Thomas Kufus und Helmut Grasser sind exzellente und großzügige Partner, die mit großer Aufmerksamkeit und Professionalität einen Film begleiten.

Welche besonderen Qualitäten hat Markus Imhoof als Filmemacher in dieses Projekt eingebracht?

MORE THAN HONEY ist in erster Linie ein Film, der von einem echten Autor getragen wird. Dazu kommt, dass Markus ein unermüdlicher Arbeiter ist, der alles sieht und sich für alles interessiert.

HELMUT GRASSER – Produzent allegro film / Österreich

Wie war Ihre erste Reaktion, als dieses Projekt an Sie herangetragen wurde?

Thomas Kufus hat mich auf der Diagonale im März 2008 angesprochen und ich habe sofort zugesagt, denn er hatte sich schon sehr genau überlegt, wen er dabei haben wollte. Man kannte meine Produktionen und war der Auffassung, dass das sehr gut zusammenpassen würde – was dann ja auch der Fall war. Das ging dann alles sehr schnell, ein halbes Jahr später war Produktionsbeginn.

*Welche besonderen Herausforderungen mussten bei **MORE THAN HONEY** bewältigt werden?*

Dass man beides schildern musste. Das Verschwinden der Bienen hat viel mit dem Menschen und der Umweltzerstörung zu tun und mit dem Gift, das wir in der Landschaft versprühen. Das musste man klar zeigen. Andererseits ist es auch ein Film über das Leben der Bienen – dabei eine gesunde Mischung zu finden, war wichtig. Ich finde das Ergebnis sehr gelungen, dafür haben wir auch im Schnitt lange gekämpft.

Das ist also durchaus ein Film, der sich in seinen einzelnen Phasen stark verändert hat?

Ja, wie das bei Dokumentarfilmen eigentlich immer der Fall ist. Beim Dokumentarfilm ist der Schnitt wichtiger als beim Spielfilm.

Markus Imhoof hat aber nicht mit drei Produzenten im Schneiderraum gesessen?

Nein, aber er hat immer wieder ein paar Wochen lang geschnitten und dann haben wir es uns gemeinsam in Berlin, wo der Schnitt stattfand, angeschaut.

*War **MORE THAN HONEY** schwieriger zu finanzieren als vergleichbare Filme? Wie waren die Reaktionen von Fernsehsendern und Förderinstanzen auf dieses Projekt? Gab es Vorbehalte? Wenn ja, welcher Art?*

In Österreich war das in diesem Fall nicht sehr schwierig, denn das Konzept hat sich gut gelesen, zudem haben wir auf diesem Feld einfach einen gewissen Credit. Von österreichischer Seite ist der ORF, das Österreichische Filminstitut und der Filmfonds Wien beteiligt. Die Makroaufnahmen haben wir ja am Stadtrand von Wien gedreht.

***MORE THAN HONEY** ist eine Koproduktion zwischen der Schweiz, Deutschland und Österreich. Wie bewerten Sie die Zusammenarbeit, auch im Vergleich zu anderen Koproduktionen? Wie schwer war es, eine Arbeitsteilung zu finden? Die Idee, die Makroaufnahmen in Österreich machen zu lassen, kam von Ihnen?*

Das entstand in gemeinsamen Gesprächen. Da die meisten Filmschaffenden aus der Schweiz und aus Österreich stammten, lag das nahe.

Haben Sie mit Makroaufnahmen bereits in einer Ihrer früheren Produktionen gearbeitet oder war das Neuland für Sie?

Das war auch für uns Neuland. Die Österreicher sind auf so etwas spezialisiert, da es bei uns im Fernsehen, und zwar in der Primetime, die wöchentliche Sendereihe „Universum“ gibt. Dort gab es auch schon etwas über das Leben der Bienen. Für diese Reihe wird relativ viel selber produziert, insofern gibt es spezialisierte Kameraleute und generell in Österreich eine gute Infrastruktur dafür.

Mit BLACK BROWN WHITE (2011) von Erwin Wagenhofer haben Sie ja auch Erfahrungen mit einem Regisseur, der vom Dokumentarfilm zum Spielfilm kam. Bereitet so etwas einem Produzenten auch manchmal Schwierigkeiten, weil es ja auch Dokumentaristen gibt, deren Spielfilme vergleichsweise enttäuschend waren

Welche besonderen Qualitäten hat Markus Imhoof als Filmemacher in dieses Projekt eingebracht?

In diesem Fall hat mich der persönliche Zugang von Markus Imhoof überzeugt. Das ist überhaupt das Entscheidende, das andere ist Technik und Handwerk, das Imhoof als alter Profi natürlich beherrscht. Das wichtigste war mir, dass es wirklich kinomäßig aussieht und nicht wie ein Fernsehfilm.

*Was braucht ein Dokumentarfilm, um - wie **MORE THAN HONEY** – kinotauglich zu sein?*

Ein wirklich großes Thema, das uns mehr oder weniger alle betrifft. Das trifft hier genauso zu wie bei WE FEED THE WORLD, denn essen müssen wir alle, und auch bei LET'S MAKE MONEY, denn die Geldwirtschaft berührt uns ebenfalls alle. Wenn das Thema zu klein oder zu speziell ist, dann befürchte ich, man wird im Kino nicht genügend Interesse erzeugen können.

Es gab ja viele Versuche, vor allem in Österreich, unseren Erfolg nachzuahmen, das hat nicht funktioniert, hauptsächlich weil es zu speziell war – **MORE THAN HONEY** ist persönlich, aber es geht uns alle an.

BIOGRAFIEN / STAB

MARKUS IMHOOF – Regie & Drehbuch, Produzent

Markus Imhoof wurde am 19. September 1941 in Winterthur geboren. In Zürich studierte er Germanistik, Kunstgeschichte und Geschichte und machte seinen Abschluss mit einer Arbeit zum Thema „Brechts Stücke im Hinblick auf sein theoretisches Werk“. Nach einer Assistenz bei Leopold Lindtberg am Zürcher Schauspielhaus besuchte er die Filmschule an der Schule für Gestaltung Zürich. Seinen ersten Film hatte er aber schon 1961 gedreht. Seine Filme FLUCHTGEFAHR (1974) und TAUWETTER (1977) gehören zu jenen Werken, die in den siebziger Jahren dem Neuen Schweizer Film internationale Beachtung verschafften. Sein 1980 entstandener Film DAS BOOT IST VOLL wurde bei der Berlinale mit dem Silbernen Bären ausgezeichnet und schaffte es in die Endauswahl für den Oscar® als bester fremdsprachiger Film. Mit DIE REISE verfilmte er 1986 Bernward Vespers nachgelassenen Schlüsselroman über die Frühzeit der RAF. Seine Filme wurden auf den Festivals von Berlin, Venedig, Cannes, Locarno, u.a. gezeigt. Markus Imhoof war Gastdozent an der Deutschen Film- und Fernsehakademie, Berlin und an der Hochschule für Gestaltung und Kunst, Zürich. Er ist Mitglied der Akademie der Künste Berlin, der Europäischen und der deutschen Filmakademie sowie der Academy of Motion Picture Arts and Sciences (AMPAS) in Los Angeles.

Neben seiner Filmarbeit ist Imhoof auch für seine Opern- und Schauspielinszenierungen in Deutschland, Österreich, Italien und der Schweiz bekannt. Markus Imhoof ist verheiratet mit der Filmemacherin Judith Kennel und lebt in Berlin und dem Aahtal (Schweiz).

Filmografie (Auswahl):

	Titel	Regie, Drehbuch, Produzent
2012	MORE THAN HONEY	
2005	STEINSCHLAG	Drehbuch (zusammen mit Judith Kennel und Sönke Lars Neuwöhner; R: Judith Kennel; TV)
2000	ZORNIGE KÜSSE	Drehbuch (zusammen mit Judith Kennel; R: Judith Kennel)
1996	FLAMMEN IM PARADIES (Les Raisons du coeur)	Regie, Drehbuch (zusammen mit Jacques Akchoti und Judith Kennel)
1991	LES PETITES ILLUSIONS	Regie, Drehbuch (Episode des Dokumentarfilms FILM DU CINEMA SUISSE; Regie der weiteren Episoden: Fredi M. Murer, Jean-François Amiguet Renato Berta, Augusta Forni, Jürg Hassler, Federico Jolli, Alain Klarer, Thomas Koerfer, Michel Soutter, Jacqueline Veuve)
1990	DER BERG	Regie, Drehbuch (zusammen mit Thomas Hürlimann)
1986	DIE REISE	Regie, Drehbuch
1980	DAS BOOT IST VOLL	Regie, Drehbuch
1979	ISEWIXER	Regie
1977	TAUWETTER	Regie, Drehbuch (zusammen mit Claude Chenou)
1974	FLUCHTGEFAHR	Regie, Drehbuch

1972	VOLKSMUND – ODER WAS MAN ISST	Regie, Drehbuch, Schnitt (mittellanger Film)
1969	ORMENIS 199+69	Regie, Drehbuch, Schnitt, Ton (Kurzfilm)
1967	RONDO	Regie, Drehbuch, Schnitt, Ton (mittellanger Film)

THOMAS KUFUS – Produzent

Thomas Kufus ist Produzent und Geschäftsführer der zero one film. Er zählt zu den wichtigsten, unabhängigen Dokumentarfilm-Produzenten in Deutschland.

In den letzten 20 Jahren produzierte Thomas Kufus über 80 Dokumentarfilme, -serien und auch einige Spielfilme. Darunter sind preisgekrönte Filme wie Corinna Belz' GERHARD RICHTER PAINTING (2011, Deutscher Filmpreis), Andres Veiels BLACK BOX BRD (2001, Europäischer und Deutscher Filmpreis), DIE KINDER SIND TOT (2003) von Aelrun Goette (Deutscher Filmpreis) oder WEISSE RABEN – ALPTRAUM TSCHETSCHENIEN (2005) von Tamara Trampe und Johann Feindt (Grimme-Preis). Mit dem renommierten russischen Regisseur Aleksandr Sokurov produzierte er die Spielfilme MUTTER UND SOHN (1997) und MOLOCH (1999).

Gemeinsam mit Geschäftspartner und Regisseur Volker Heise realisierte er die wegweisenden Fernsehformate „Schwarzwaldhaus 1902“ (2002) wie auch das multimediale dokumentarische TV-Programm „24h Berlin – ein Tag im Leben“ (Bayerischer Fernsehpreis, Robert-Geisendörfer-Preis, Deutscher Fernsehpreis).

Thomas Kufus ist Mitglied der Europäischen und Deutschen Filmakademie. Seit November 2009 ist er auch deren Vorstandsvorsitzender.

Filmografie (Auswahl):

	Titel	Regisseur
2012	MORE THAN HONEY	Markus Imhoof
2011	DIE WOHNUNG	Arnon Goldfinger
	GESCHLOSSENE GESELLSCHAFT	Luzia Schmidt, Regina Schilling
	GERHARD RICHTER PAINTING	Corinna Belz
	WER WENN NICHT WIR	Andres Veiel
2010	WIEGENLIEDER	Tamara Trampe & Johann Feindt
2009	24H BERLIN – EIN TAG IM LEBEN	Volker Heise (Künstlerische Leitung)
2007	HEIMATKLÄNGE	Stefan Schwietert
	BIERBICHLER	Regina Schilling
2005	WEISSE RABEN – ALPTRAUM	Tamara Trampe &
	TSCHETSCHENIEN	Johann Feindt
	UNSERE 50ER JAHRE – WIE WIR	Thomas Kufus
	WURDEN WAS WIR SIND (TV)	
2004	AUS LIEBE ZUM VOLK	Eyal Sivan & Audrey Maurion
2003	DIE KINDER SIND TOT	Aelrun Goette
	VATER UND SOHN	Aleksandr Sokurov
2002	SCHWARZWALDHAUS 1902 (TV)	Volker Heise
2001	BLACK BOX BRD	Andres Veiel

2000	EL ACORDEON DEL DIABLO	Stefan Schwietert
1999	MOLOCH	Aleksandr Sokurov
1997	MUTTER UND SOHN	Aleksandr Sokurov
1996	A TICKLE IN THE HEART	Stefan Schwietert
1994	VERBORGENE SEITEN	Aleksandr Sokurov
1991	BLOCKADE	Thomas Kufus
1989	MEIN KRIEG	Thomas Kufus

PIERRE-ALAIN MEIER – Produzent

Mit der 1988 gegründeten Thelma Film AG (und auch mit der 2005 gegründeten Prince Film SA) hat Pierre-Alain Meier ungefähr dreißig Spiel- und Dokumentarfilme in verschiedenen Ländern produziert, u.a. in Argentinien MEMORIA DEL SAQUEO von Fernando Solanas (Berlinale 2004, Goldener Ehrenbär), Kambodscha DAS REISFELD von Rithy Panh (Cannes Filmfestival 1994, Int. Wettbewerb), Senegal HYENAS von Djibril Diop Mambéty (Cannes Filmfestival 1992, Int. Wettbewerb), Burkina Faso YAABA von Idrissa Ouedraogo (Cannes Filmfestival 1989, Eröffnungsfilm der Director's Fortnight), Algerien BAB EL OUED CITY von Merzak Allouache (Cannes Filmfestival 1995), Serbien ORDINARY PEOPLE (Cannes Filmfestival 2009), Italien LES HOMMES DU PORT von Alain Tanner (Cinema du Reel Festival 1995, Eröffnungsfilm), Palästina SALT OF THIS SEA von Annemarie Jacir (Cannes Filmfestival 2008), Tschad FAR FROM THE VILLAGE von Olivier Zuchuat (IDFA-Festival 2008).

Um FLAMMEN IM PARADIES („Les raisons du coeur“, 1997) zu produzieren, gründete Pierre-Alain Meier 1995 zusammen mit dem Regisseur Markus Imhoof und dem Verleiher Thomas Koerfer (Frenetic Films) die Flimpa Filmproduktion AG in Zürich, die später in Ormenis Film umbenannt wurde. 2008 übernahm Markus Imhoof die Firma.

Filmografie (Auswahl):

	Titel	Regisseur
2012	MORE THAN HONEY	Markus Imhoof
2011	UN ETE BRÛLANT (That summer)	Philippe Garrel
2009	ORDINARY PEOPLE	Vladimir Perisic
2008	DAS SALZ DES MEERES (Salt of this Sea)	Annemarie Jacir
2007	DIE UNSANFTE (Pas Douce)	Jeanne Waltz
2005	LA DIGNIDAD DE LOS NADIES	Fernando Solanas
2004	MEMORIA DEL SAQUEO – die (Globalisierung hat ein Gesicht)	Fernando Solanas
1995	LES HOMMES DU PORT	Alain Tanner
1994	DAS REISFELD (The Rice People)	Rithy Panh
1992	HYENAS	Djibril Dipp Mambéty

(Hyènes)
1989 YAABA

Idrissa Ouedraogo

HELMUT GRASSER – Produzent

Der 1961 in Klagenfurt geborene Helmut Grasser gehört mit seiner 1989 gegründeten Produktionsfirma Allegro Film zu den profiliertesten Produzenten Österreichs. Über 50 Filme hat Allegro seitdem produziert.

Zu seinen Produktionen gehören neben den im Kino höchst erfolgreichen Dokumentarfilmen WE FEED THE WORLD – ESSEN GLOBAL (2005) und LET'S MAKE MONEY (2008) von Erwin Wagenhofer, dessen Spielfilmdebüt BLACK BROWN WHITE (2011). Er produzierte ebenfalls den Austro-Horrorfilm IN 3 TAGEN BIST DU TOT (2006) sowie dessen Fortsetzung IN 3 TAGEN BIST DU TOT 2 (2008). Er produzierte auch Ulrich Seidls HUNDSTAGE (2001) und zusammen mit Manfred Fritsch DER NACHBAR (1993) von Götz Spielmann.

Bei dem Dokumentarfilm DIE WAHLKÄMPFER über Jörg Haider und die FPÖ zeichnete er 1993 nicht nur für die Produktion, sondern auch für Buch und Regie verantwortlich.

Filmografie (Auswahl):

	Titel	Regisseur
2012	MORE THAN HONEY	Markus Imhoof
	GLETSCHERBLUT (TV)	Marvin Kren
	STEIRERBLUT (TV)	Wolfgang Murnberger
2011	BLACK BROWN WHITE	Erwin Wagenhofer
2010	WILLKOMMEN IN WIEN	Nikolaus Leytner (TV)
	MEINE TOCHTER NICHT AM ANFANG WAR DAS LICHT	Wolfgang Murnberger (TV) P.A. Straubinger (Dok.)
2009	EIN HALBES LEBEN	Nikolaus Leytner (TV)
2008	LETS MAKE MONEY	Erwin Wagenhofer (Dok.)
	IN 3 TAGEN BIST DU TOT 2	Andreas Prohaska
2006	IN 3 TAGEN BIST DU TOT	Andreas Prohaska
2005	WE FEED THE WORLD - ESSEN GLOBAL	Erwin Wagenhofer (Dok.)
	HENKER (Shadow of the Sword)	Simon Aeby
	DALLAS PASHAMENDE	Robert Adrian Pejo
2001	HUNDSTAGE	Ulrich Seidl
	DIE GOTTESANBETERIN	Paul Harather
2000	DER ÜBERFALL	Florian Flicker
1997	SUZIE WASHINGTON	Florian Flicker
1995	HALBE WELT	Florian Flicker
1993	DIE WAHLKÄMPFER	Helmut Grasser (Dok.)

JÖRG JESHEL – Kameramann

Der in Berlin lebende Jörg Jeshel zeichnete sowohl verantwortlich für die Kameraarbeit in Dokumentarfilmen wie Michael Oppitz' SCHAMANEN IM BLINDEN LAND („Shamans of the Blind Country“, 1981), Andres Veiels BLACK BOX BRD (2001), DIE SPIELWÜTIGEN (2004) und DER KICK (2006) als auch für Spielfilme wie Herbert Achternbuschs DER JUNGE MÖNCH (1978), Jutta Brückners HUNGERJAHRE (1980), Heiko Schiers WEDDING (1990) und WER HAT ANGST VOR ROTGELBBLAU? (1991). Für letzteren erhielt er 1992 den Deutschen Kamerapreis. Mit dem Grimme-Preis Kamera wurde er für die Fernsehserie „Schwarzwaldhaus 1902“ (2002) und den Dokumentarfilm KOPFLEUCHTEN (1998) ausgezeichnet.

Seit 1991 führte er zusammen mit Brigitte Kramer Regie bei einer Reihe von Dokumentar-, Tanz- und Musikfilmen. Zu seinen neueren Arbeiten gehört die Kamera bei Kramers Dokumentarfilm ULRIKE OTTINGER – DIE NOMADIN VOM SEE (2012).

ATTILA BOA – Kameramann Makrokamera

Geboren 1966, studierte Attila Boa Philosophie und Theaterwissenschaft in Bern. Seit zehn Jahren ist er als freischaffender Kameramann in Wien tätig. Mit Wolfgang Thaler arbeitete er als Kameraassistent u.a. für Ulrich Seidls HUNDSTAGE (1999) und IMPORT EXPORT (2007) sowie Michael Glawoggers NACKTSCHNECKEN (2004) und dem Dokumentarfilm WORKINGMAN'S DEATH (2004). Für Glawogger führte er auch 2007 die Kamera bei DAS VATERSPIEL und machte Second Unit bei CONTACT HIGH (2009). Zu seinen weiteren Kameraarbeiten gehört ZWERGE SPRENGEN von Christof Schertenleib (2010) und THE FORGOTTEN SPACE (2010) von Allan Sekula und Noel Burch.

ANNE FABINI – Schnitt

Mitte der 1990er Jahre brach Anne Fabini das Studium der Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft an der FU Berlin ab, um eine Ausbildung zur Schnittassistentin zu durchlaufen. Während dieser Zeit schnitt sie bereits eigenständig Kurzfilme von Studenten der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin (dffb).

1999 montierte sie ihren ersten abendfüllenden Dokumentarfilm MILCH UND HONIG AUS ROTFRONT von Hans-Erich Viet, der eine Nominierung für den Deutschen Filmpreis in der Kategorie Bester Dokumentarfilm erhielt.

Im Spielfilmbereich verbindet sie eine langjährige Zusammenarbeit mit Hannes Stöhr, u.a. BERLIN IS IN GERMANY (Panorama Publikumspreis Berlinale 2001), ONE DAY IN EUROPE (Wettbewerb der Berlinale 2005). Ihre Arbeit an Stöhrs BERLIN CALLING brachte ihr 2010 eine Nominierung für den Deutschen Filmpreis in der Kategorie Bester Schnitt ein.

DIETER MEYER – Ton

1951 in Küsnacht bei Zürich geboren, ist Dieter Meyer seit 1976 freiberuflich als selbständiger Tontechniker tätig. Er baute Tonanlagen für die Züricher Seenachtfeste sowie sieben Lokalradiostudios in der Schweiz. Er ist Dozent an der Züricher Hochschule der Künste und an der Hochschule für Gestaltung, Kunst und Konservierung in Bern. 2007 erhielt er den Züricher Filmpreis für besondere Verdienste als Tonmeister im Züricher und Schweizer Filmschaffen. Als Tonmann war er in den letzten Jahren u.a. tätig bei den Dokumentarfilmen BALKAN MELODY (2010) von Stefan Schwietert, DAVID WANTS TO FLY von David Sieveking (2010) und BIERBICHLER von Regina Schilling (2005).

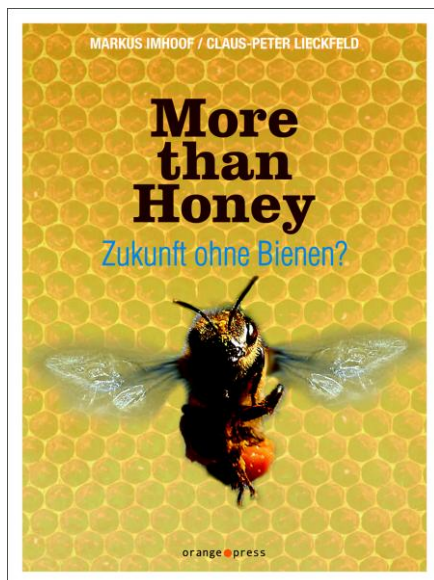
PETER SCHERER – Musik

Der Komponist Peter Scherer war u.a. für Filmemacher wie Robert Longo (HEINRICH HEINE – A BIRTHDAY VIDEO, 1997), Danae Elon (ANOTHER ROAD HOME, 2004) und Markus Fischer (MARMORERA, 2006) tätig. Zu seinen jüngsten Arbeiten gehören die Filmmusiken für Maria Blumencrons FLUCHT AUS TIBET (2012) und Christoph Schaub's NACHTLÄRM (2012). Während seiner langjährigen Zeit in New York hat er mit Musikern wie Laurie Anderson, Caetano Veloso, John Zorn und Arto Lindsay gearbeitet. Im Bereich Tanz war er wiederholt als Komponist für das Frankfurter Ballett und O Vertigo Danse Montral tätig.

MORE THAN HONEY – Das Buch zum Film

von Markus Imhoof und Claus-Peter Lieckfeld

orange  press



15 x 20 cm | 224 Seiten | Fadenheftung, Klappenbroschur
€ 20,- (D) | € 20,60 (A) | SFr 27,50 (CH)
ISBN 978-3-936086-67-6

Erscheint zum Filmstart im Oktober bei orange-press

www.orange-press.com

Das Buch zum Film *More Than Honey* präsentiert Grundlegendes zur Biene sowie Recherchehintergründe und geht da ins Detail, wo das Medium Film sich auf Bilder beschränken muss. Die Protagonisten aus dem Film sind auch Hauptfiguren in den Kapiteln. So gelingt es den Autoren, anschaulich das Thema Bienensterben sowie grundsätzlich das Verhältnis von Biene und Mensch in seinen verschiedenen Aspekten und Ansätzen zu beleuchten – die Wissenschaft, die Romantik, das »Big Business« und nicht zuletzt die Zukunft.

Markus Imhoof, geboren 1941 in Winterthur (Schweiz), ist Regisseur und Drehbuchautor und gehört zu den wichtigsten Filmemachern in der Schweiz. Sein Spielfilm *Das Boot ist voll* wurde für den Oskar nominiert. Er ist Mitglied der Akademie der Künste Berlin sowie der Academy of Motion Picture Arts and Sciences USA.

MORE THAN HONEY

Claus-Peter Lieckfeld, geboren 1948 in Hasted, ist neben Horst Stern Mitbegründer des Umweltmagazins Natur. Neben zahlreichen Veröffentlichungen in GEO, Die Zeit, National Geographic, für den WWF u.a., schrieb er auch Radio-Features und Texte für Dieter Hildebrandt. Darüber hinaus ist er Autor zahlreicher Sachbücher.

Kontakt für Rezensionsexemplare und weitere Presseinformationen:

Undine Löhfelme | orange-press | Günterstalstraße 44a | 79100 Freiburg
Tel. +49 761 287 117 | Fax +49 761 287 118 | E-Mail: info@orange-press.com